

Altmeister des Rock in der Waldbühne

■ Und ein recht wortkarger
Fats Domino im Gespräch

Von Norbert Hess

Bei der Pressekonferenz in Hamburg wurden fünfzig Journalisten vorgewarnt: „Fats Domino ist sehr schüchtern und redet nicht gerne vor so vielen Leuten. Am liebsten erzählt er über sich als Hobbykoch. Erst wenn er am Klavier sitzt, wird er etwas lockerer. Leider ist er sehr erkältet.“ Als der gar nicht so dicke Fats sich dann mit Räusperstimme für seine einstündige Verspätung entschuldigte, war klar: viel ist aus ihm nicht herauszubekommen.

Ob er denn wieder mal eine Platte aufnehmen würde? Ja, es wäre im letzten Herbst ein Album mit Weihnachtsliedern erschienen, und er würde ständig etwas aufnehmen, nur keine Plattenfirma interessiere sich oder es gibt keine Einigung ums Geld. Noch ein, zwei Fragen und es wurde klar: Mr. Domino muß schnellstens ans Klavier. Da ließ er im Blitzlichtgewitter für dreißig Sekunden seine recht Hand über die Tastatur von links nach rechts fliegen, spielte mit der linken ein paar Baßfiguren.

Noch ein paar wenige Fragen und immer dieses Lächeln, das jede Enttäuschung über seine Einsilbigkeit schon im Ansatz ersticke. Ein paar Autogramme und weg war er. Gern hätte ich aus seinem Mund zum Beispiel gehört, ob wirklich er oder ein guter Imitator im Fernsehen „I'm Walking“ sang, während ein Mann mit leerem Benzinkanister zur nächsten Tankstelle läuft. Oder warum er früher sagte, er sei am 10. Mai 1929 geboren, obwohl im Paß 26. Februar

1928 steht. Die beste Biographie ist derzeit als großformatiges Begleitheft mit vielen alten Fotos in einer Box mit acht CDs erhältlich (Bear Family).

In chronologischer Reihenfolge sind 200 Titel, die Fats in dreizehn Jahren für Imperial bespielte, erhalten, einige in zwei Versionen, die damals veröffentlichte, mit Geigen verzuckerte Popversion, und die Originaleinspielung nur mit Rhythmusgruppe und Bläsern. Alles in bester Digitalqualität, ein völlig neues Hörgefühl, und eine Mußanschaffung für jeden Fan.

Seine Vita läßt sich nur schwer in wenigen Sätzen zusammenfassen. Fats lebt heute noch nur wenige hundert Meter von seinem Geburtshaus in New Orleans. Ein

Schwager brachte ihm das Klavierspielen bei, beeinflusst wurde er von den Platten von Louis Jordan und den Boogie-Pianisten Amos Milburn und Pete Johnson. In einem Club wurde er von dem Trompeter und Komponisten Dave Bartholomew entdeckt, der umgehend seinen Plattenboß Lew Chudd von Imperial mitbrachte. Damals, im Dezember 1949, ahnte keiner, daß diese Verbindung dreizehn Jahre dauern würde.

Gleich die erste Platte, „The Fat Man“, kam auf Platz zwei der Rhythm-‘n-Blues-Charts. Bis 1962 hatte Imperial über 100 Millionen Platten abgesetzt, war Fats der meistverkaufte schwarze Künstler in den USA. „Ain't That A Shame“, „I'm In Love Again“, „Blue Mon-

day“ (sein Lieblingsstück, verriet er) und „Walking To New Orleans“ sind seine bekanntesten Hits.

In den Teenyzeitschriften wurde er als guter Ehemann mit sechs Kindern vorgestellt. Skandalöses gab es um ihn nur zweimal in den 70er Jahren, wegen einer Vaterschaftsklage und wegen Spielschulden von zwei Millionen Dollar in Las Vegas. Die Beat-Invasion brachte den Karriereknick für den Rock-‘n-Roller, obwohl eine seiner schönsten späten Platten eine gelungene Version von „Lady Madonna“ der Beatles war.

Eine Frage war noch zu landen: ob Fats denn noch mit Chuck Berry, dem anderen Altstar, spricht? Aber natürlich, lächelt Fats, wenn es der Zeitablauf erlaubt. Schließlich kennen sie sich schon lange und machen jeder einen recht unterschiedlichen Rock ‘n’ Roll.

Chuck Berry landete 1955 mit seiner ersten Platte „Maybelline“ in den Charts. Über ein Dutzend weitere Songs wurden zu oft kopierten Klassikern, unter anderem „Roll Over Beethoven“, „Too Much Monkey Business“, „Rock ‘n’ Roll Music“, „Sweet Little Sixteen“ und „Johnny B. Goode“.

Eine verstimmte Gitarre und ein ebenso verstimmter Chuck sind heutzutage allerdings keine Seltenheit. Die Erwartungen sollen nicht zu hoch gesteckt werden, wenn er am Sonnabend um 19 Uhr Chuck Berry die Bretter der Waldbühne betritt. Bei Fats Domino gibt es dafür garantiert keinen Durchhänger: er reiht nahtlos einen Hit an den anderen mit seiner eigenen Band aus New Orleans. Und die beherrscht den alten Stil der fünfziger Jahre perfekt.



Der nette Piano-Mann aus New Orleans: Antoine „Fats“ Domino.

Foto: Hess